



Berufung? Da denken wir vielleicht an viel Arbeit für Gott und Menschen. Es gibt aber eine Berufung, die vieles oder sogar alles übersteigt: die Berufung zur ewigen Herrlichkeit! || Lesezeit: 15 min

MATTHIAS RICHTER

UNSERE WUNDERBARE BERUFUNG

Das Wort Berufung oder (be)rufen kommt im NT häufig vor und wird im Griechischen allgemeiner gebraucht als im Deutschen.¹ So hat es oft einfach die Bedeutung von „rufen“ (z. B. ruft Herodes die Weisen zu sich oder Jesus wird von seiner Mutter und seinen Brüdern gerufen) oder es bedeutet „einladen“ (Jesus wird z. B. ins Haus eines Pharisäers zum Essen oder zur Hochzeit in Kana eingeladen). Häufig wird es auch mit „nennen“ oder „heißen“ wiedergegeben

(z. B. hält sich Paulus nicht für würdig, ein Apostel genannt zu werden; wir sollen Kinder Gottes heißen).²

Für uns interessant sind die ungefähr 70 Stellen, wo es im (deutschen) Sinne von „Berufung“ gebraucht wird. Davon wird einmal unser irdischer Stand (dazu gehört unter anderem der **Beruf**, den wir ausüben) als die normale Berufung für unser irdisches Leben bezeichnet (1Kor 7,20).³

Berufung, wie sie heute von Christen meistens verstanden wird, ist die Berufung in den **Dienst für Gott**. Das finden wir ca. zehnmal im

NT, allerdings immer bei ausgewählten Leuten, wie den Aposteln oder dem Herrn selbst.⁴

Eine Berufung für alle

Daneben gibt es **eine für alle Christen einheitliche Berufung**, die wir oft gar nicht als unsere Berufung wahrnehmen, obwohl sie an den meisten Stellen im NT gemeint ist (ca. 60-mal): „Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch **berufen** worden seid in **einer** Hoffnung eurer **Berufung!**“ (Eph 4,4). Hier geht es um die

Einheit der Christen. Diese soll (bei aller Unterschiedlichkeit der Gaben und Dienste) gewahrt werden, weil alle zur **gleichen** Hoffnung berufen sind: „Der hat uns errettet und **berufen** mit heiligem Ruf, nicht nach unseren Werken, sondern nach seinem eigenen Vorsatz und der Gnade, die uns in Christus Jesus vor ewigen Zeiten gegeben ... ist.“ Auch hier geht es nicht um verschiedene „Dienstberufungen“, sondern um die Errettung, um „Leben und Unvergänglichkeit“, welche unser Herr „durch das Evangelium ans Licht gebracht“ hat (2Tim 1,9-10). Deshalb kann man ganz einfach sagen, dass ein Mensch, der das Evangelium hört, zum ewigen Leben, zur Rettung gerufen (oder: berufen) wird. Das schreibt Paulus so an die Thessalonicher, die erst wenige Wochen vorher durch seine Predigt zum Glauben gekommen waren: „... wozu er euch auch **berufen** hat **durch unser Evangelium**, zur Erlangung der Herrlichkeit unseres Herrn Jesus Christus“ (2Thes 2,14). Wenn wir das Evangelium hören und **aufgerufen** werden, uns zu bekehren, dann haben wir unsere göttliche Berufung gehört. Es ist die Berufung „zur Erlangung der Herrlichkeit unseres Herrn Jesus Christus“. Wir sind oft so an solche Worte gewöhnt, dass wir nicht im Ansatz die Sensation erfassen, die sie enthalten. Wir sind zur gleichen Herrlichkeit berufen wie unser Herr Jesus Christus selbst. Deswegen will ich versuchen, einiges davon zu erklären. Zunächst ist dazu wichtig, dass wir uns klarmachen, was das Evangelium eigentlich ist: „Ich tue euch aber, Brüder, das Evangelium kund ...: dass Christus für unsere Sünden gestorben ist nach den Schriften; und dass er begraben wurde und dass er auferweckt worden ist am dritten Tag nach den Schriften.“ Diese beiden Dinge, Jesu Tod und seine Auferstehung bzw. seine Leiden und seine Verherrlichung, sind nach 1Kor 15,1ff. ausdrücklich das Evangelium, das Paulus (im Einklang mit den anderen Aposteln) verkündigt hat und das wir annehmen, glauben und festhalten müssen, wenn wir gerettet werden wollen.⁵ Durch den Glauben daran werden wir zum ewigen Leben berufen. Timotheus wird

aufgefordert: „Ergreife **das ewige Leben**, zu dem du **berufen** worden bist“ (1Tim 6,12). Obwohl Timotheus zweifellos einen besonderen Dienst hatte und Paulus zwei Briefe an ihn richtet, wird doch nicht der Dienst des Timotheus, wohl aber sein ewiges Leben als seine Berufung bezeichnet. Und diese Berufung gilt gleichermaßen für alle Christen. Von sich selbst sagt Paulus: „[Ich] jage auf das Ziel zu, hin zu dem Kampfpfeil der **Berufung** Gottes **nach oben** in Christus Jesus.“ Dabei bezieht sich das „nach oben“ (im Griechischen) eindeutig auf Berufung. Paulus jagt auf das Ziel seiner himmlischen Berufung zu und fordert die Christen in der Gemeinde in Philippi auf, es ihm gleichzutun (Phil 3,14.15). Wir sind nach oben, zum Himmel, berufen. Das lesen wir auch in Hebr 3,1: „... heilige Brüder, Teilhaber der **himmlischen Berufung** ...“, oder Hebr 9,15: „Und darum ist er Mittler eines neuen Bundes, damit ... die **Berufenen** die Verheißung des **ewigen Erbes** empfangen.“

Berufen zur ewigen Herrlichkeit

Wir sind eingeladen, d. h. berufen, zur Hochzeit des Lammes (Offb 19,9). In den beiden Gleichnissen vom Hochzeitsmahl (Mt 22,1ff. und Lk 14,15ff.) ist öfter vom Einladen = Berufen die Rede. Beide Gleichnisse beziehen sich auf das Reich Gottes, wo „viele von Osten und Westen kommen und mit Abraham und Isaak und Jakob zu Tisch liegen werden“ (Mt 8,11; Lk 13,29). Im Anschluss an das Gleichnis bei Matthäus, nachdem der Herr beschrieben hat, dass einer noch aus dem Hochzeitssaal hinaus in die Hölle geworfen wird, heißt es: „Viele sind Berufene (= Eingeladene), wenige aber Auserwählte“ (Mt 22,14). Man kann seine Berufung nicht nur von Anfang an ablehnen (wenn man das Evangelium hört, aber ablehnt), sondern auch verpassen. Und hier geht es nicht um irgendeinen Dienst, den wir nicht wahrnehmen, sondern um unser ewiges Leben.

In 1Thes 2,12 werden die Christen „ermahnt und getröstet und beschworen ...“, des Gottes würdig zu

wandeln, der euch **zu seinem Reich und seiner Herrlichkeit beruft**.“ Auch wenn Paulus großen Wert auf einen zu unserer Berufung passenden Lebenswandel⁶ legt, so ist doch nicht unser Wandel der Inhalt unserer Berufung, sondern: „Der Gott aller Gnade ... [hat] euch **berufen zu seiner ewigen Herrlichkeit** in Christus ...“ (1Petr 5,10).

Herrlichkeit meint im Griechischen vor allem die Bedeutung, die jemand hat, oder die Anerkennung, die jemand genießt. (Ein Beispiel dafür ist Phil 2,7-11, wo Jesus einen Namen über allen Namen bekommt und sich jedes Knie vor ihm beugen wird, das heißt: Er wird verherrlicht.) Für uns geht es dabei zuallererst um die Anerkennung von Seiten Gottes. Dass Gott uns überhaupt wahrnimmt und beachtet, bedeutet schon eine Herrlichkeit, die wir nicht verdient haben. Wenn wir uns jetzt daran erinnern, dass wir „zur Herrlichkeit unseres Herrn Jesus Christus“ berufen sind, so bedeutet das, dass Gott uns genauso anerkennt, wie er seinen Sohn anerkennt. Von dem hat er höchstpersönlich bezeugt, dass er an ihm Wohlgefallen gefunden hat (Mt 3,17; 12,18; 17,5 u. a.), was er an uns vergeblich gesucht hat (vgl. Röm 3,23: „Alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes“). Jesus gibt uns Anteil an seiner Herrlichkeit, an der Anerkennung Gottes, die er wirklich verdient hat. Das schreckliche Gegenstück dazu ist, wenn zum Beispiel Menschen, die in Jesu Namen „geweissagt und Dämonen ausgetrieben und viele Wunderwerke getan“ haben (und deshalb natürlich angenommen haben, sie seien bei ihm bekannt), die entsetzlichen Worte hören müssen: „Ich habe euch **niemals gekannt**. Weicht von mir, ihr Übeltäter!“ (Mt 7,22.23). Zur Herrlichkeit gehören natürlich auch Glanz und Reichtum. Hier sprechen wir allerdings von **Gottes Herrlichkeit**.

Gottes Herrlichkeit

Viele Menschen versuchen, in ihrem Leben etwas Großes zu bewirken oder Reichtum oder Bedeutung

zu erlangen. Große Herrscher sind dafür über Leichen gegangen. Dabei nehmen wir Christen kaum wahr, dass wir zu einer Herrlichkeit berufen sind, die alles von Menschen Erreichbare weit übertrifft, einfach weil es **Gottes** Herrlichkeit ist. Sind wir daran interessiert? Rechnen wir damit? Genau das, was fast alle Menschen suchen, dazu beruft uns Gott, das will er uns schenken. Ja, wir sollen sogar „Teilhaber der göttlichen Natur“ werden (2Petr 1,4). Das, was der Teufel den Menschen versprochen hat (nämlich, wie Gott zu sein, wobei sie das absolute Gegenteil bekommen haben), das wollte Gott uns nie vorenthalten.


Gottes Herrlichkeit ist außerdem **ewig**. Das können wir jetzt nur schwer erfassen, aber ob wir schon mit 30 Jahren oder erst mit 90 Jahren sterben, ist im Licht der Ewigkeit unbedeutend. Wenn wir wirklich **ewig** leben, geht uns durch die 60 Jahre weniger auf Erden nichts verloren, denn schon rein mathematisch bleibt „unendlich“ „unendlich“, egal, wie viel man davon abzieht. Ich habe gelesen, dass es immer mehr Menschen gibt, die sich selbst oder ihre Angehörigen allen Ernstes für viel Geld einfrieren lassen in dem Glauben, dass „die Wissenschaft“ sie (oder wenigstens ihre Gehirn- und Nervenzellen) in wenigen Jahren wieder zum Leben erwecken kann. Sie verbinden damit eine Hoffnung auf Leben und Wiedersehen, wie sie sonst nur „über christlichen Gräbern“ bekannt war. Ihre Hoffnung ist aber vergebens, weil Gott „allein Unsterblichkeit hat“ (1Tim 6,16).

Wir sind kostenlos berufen zu etwas, wofür manche Menschen sogar Kredite aufnehmen, wonach sich jeder Mensch sehnt, nämlich, nicht sterben zu müssen, sondern dauerhaft leben zu können. Ich wünschte, dass wir uns an diese Berufung nicht nur hin und wieder kurz an einem Grab erinnern, sondern dass sie wirklich zu einer Kraftquelle für unser Leben wird.

Wir sind mit „Herrlichkeit“ noch nicht zu Ende, denn es ist auch noch die „ewige Herrlichkeit

des Gottes **aller Gnade**“. Gnade (im Griechischen: *charis*) ist direkt von Freude (*chara*) abgeleitet. Alles, was Freude bereitet, ist Gnade! Unter *charis* findet man im Wörterbuch: „das, worüber man sich freut ... von Personen: Liebreiz, körperliche Schönheit (insofern sie Zuneigung oder Freude erweckt), Anmut in Wesen und Betragen ... von Sachen: Zierlichkeit, Schönheit ... Annehmlichkeit, Genuss, Vergnügen ... Reiz geschlechtlicher Gemeinschaft, Liebesgenuss, Liebesgunst ... die Gesinnung von Gunst, Gnade, Wohlwollen ... und die daraus entspringenden Handlungen ...“⁷

Wenn der Chef einem wohlgesonnen ist, geht man mit Freude zur Arbeit (= Gnade), weil man keine Angst haben muss, selbst wenn man mal einen Fehler macht. Und wenn sich sein Wohlwollen auch noch in einer Handlung wie einem Lob oder einer Gehaltserhöhung ausdrückt, dann macht das sicher auch Freude, d. h. wir erleben Gnade. Die Schönheit eines Sonnenuntergangs macht Freude, ist also Gnade. Eine singende Amsel im Frühling ist Gnade. Warme Sonnenstrahlen auf der Haut sind Gnade. Schneeflocken sind Gnade. Der Niederschlag könnte bei Frost ja auch immer als Hagel fallen. Stattdessen kann man sich allein schon am Herabschweben von Schneeflocken freuen oder an ihrem Glitzern im Licht in allen Regenbogenfarben. Man kann die Gesetze erforschen, die hinter der Entstehung von Schneeflocken (bei denen nicht eine der anderen gleicht) stehen, und sich freuen, wenn man etwas verstanden hat. Das alles ist Gnade, und es ist schier unglaublich, wenn man nach und nach erkennt, mit wie viel Gnade der Gott aller Gnade unser Leben ausgestattet hat. Dass uns jedes Essen schmeckt (wenn auch nicht immer gut), ist Gnade. Gott hätte die Welt auch so einrichten können, dass wir die nötige Energie ohne jeden Genuss zu uns nehmen. Wie viel Freude und Genuss uns ohne den Geruchssinn und das Vergnügen des



Wenn wir „zur Herrlichkeit unseres Herrn Jesus Christus“ berufen sind, so bedeutet das, dass Gott uns genauso anerkennt, wie er seinen Sohn anerkennt.

Essens fehlen würden, kann man errahnen, wenn man (wie durch Corona) eine Zeit lang gar nichts mehr riecht oder jedes Essen nach Stroh schmeckt. Da kann man fast des Lebens überdrüssig werden. Wieso hat Gott das Essen so geschaffen, dass es schmackhaft ist, und uns Rezeptoren gegeben, die schmecken können? Wieso hat er selbst diese vergängliche Schöpfung schon mit einem solchen Reichtum an Gnade gefüllt? Weil er der Gott aller Gnade ist, weil es in seinem Wesen liegt, Freude zu machen. Und auch wenn wir zweifelsohne in der Lage sind, jede Gnade Gottes zu missbrauchen (Sonnenbaden bis zum Hautkrebs, Essen bis zur Verfettung ...), so kommt doch „jede gute Gabe von dem Vater der Lichter“ (Jak 1,17), und er nimmt uns nicht einfach alles weg, nur weil wir es missbrauchen könnten. Im Gegenteil, er fragt nicht nach dem, was wir verdient haben, sondern in seiner gnädigen, liebevollen Großzügigkeit „lässt [er] seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte“ (Mt 5,45). Und „in den kommenden Zeitaltern“ will er uns „in Christus“ mit dem „überschießenden Reichtum seiner Gnade“ überschütten (Eph 2,7).

Berufen zu Gottes wunderbarem Licht

Weiter schreibt Petrus, dass Gott uns „aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat“ (1Petr 2,9). Können wir uns darunter etwas vorstellen? Vielleicht, wenn wir uns das Gegenteil vor Augen halten, nämlich Babylon (als Bild der vereinten, gottfeindlichen Menschheit). Von ihr heißt es: „... und die Stimme der Harfensänger und Musiker und Flötenspieler und Trompeter wird nie mehr in dir gehört und nie mehr ein Künstler irgendeiner Kunst in dir gefunden und das Geräusch des Mühlsteins nie mehr in dir gehört werden, und das Licht einer Lampe wird **nie mehr** in dir scheinen und die Stimme von Bräutigam und Braut nie mehr in dir gehört werden“ (Offb 18,22-23). Es wird einmal keine Gnade und kein Licht mehr geben. Wenn wir nicht zu dem wunderbaren Licht Gottes kommen, dann bleiben uns nur das irdische Licht und die irdische Gnade (Braut und Bräutigam), und die werden zu Ende gehen, sie werden uns spätestens durch den Tod oder das Gericht Gottes weggenommen werden. Welch schrecklicher Gedanke, dass es keine Sonne mehr gibt und nicht einmal eine flackernde Kerze oder eine wackelige LED mehr bleiben wird, um noch irgendein Licht zu geben. Im Gegensatz

dazu wird die himmlische Stadt wie folgt beschrieben: „... sie hatte die Herrlichkeit Gottes. Ihr Lichtglanz war gleich einem sehr kostbaren Edelstein ... Und Nacht wird nicht mehr sein, und sie bedürfen nicht des Lichtes einer Lampe und des Lichtes der Sonne, denn der Herr, Gott, wird über ihnen leuchten ...“ (Offb 21,11,22,5).

Aber wie können wir Sünder überhaupt zu diesem Licht berufen sein, wenn Gott doch „ein **unzugängliches** Licht bewohnt, den keiner der Menschen gesehen hat, auch nicht sehen kann“? (1Tim 6,16). Wir können unsere Berufung nur erreichen „in Christus“, in der Verbindung, in der Gemeinschaft mit ihm. Was heißt denn nun das wieder? Alle Aussagen über unsere Berufung lassen sich zusammenfassen in der einen: „Gott ist treu, durch den ihr **berufen** worden seid **in die Gemeinschaft** seines Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn“ (1Kor 1,9). Diese Aussage reißt uns vielleicht nicht vom Hocker, weil wir bei „Gemeinschaft mit dem Herrn“ an unsere „Stille Zeit“ oder an manch unersprießliche Gemeindeveranstaltung denken. Gemeint ist aber, dass wir Anteil an **seinem** Schicksal bekommen. Das bedeutet vor allem anderen, dass wir Anteil an seinem Tod und seiner Auferstehung, also Anteil am Evangelium (siehe oben!), bekommen.⁸ Unsere Gemeinschaft

mit ihm, in die wir berufen sind, geht so weit, dass sein Tod als unser Tod angesehen wird, und somit der Lohn für unsere Sünde, für unseren Mangel an Gottes Herrlichkeit, bezahlt ist. Sie geht so weit, dass er uns von seiner Gerechtigkeit und von seinem göttlichen Wohlgefallen und von seiner Herrlichkeit abgibt. Und wenn wir seine Gerechtigkeit haben, dann gibt es tatsächlich keinen Grund mehr, warum Gott uns nicht auch mit Freude anschauen sollte (Wohlgefallen) und warum wir nicht auch mit seinem Sohn auferweckt und zu seiner ewigen Herrlichkeit erhöht werden sollten. Deshalb, weil der Sohn Gottes am Kreuz verblutet und um seiner Gerechtigkeit willen wieder auferweckt wurde, und das alles für uns, an unserer Stelle, deshalb können wir **in ihm**, in der Gemeinschaft mit ihm unsere unfassbar hohe Berufung (nämlich die ewige Herrlichkeit des Gottes aller Gnade und sein wunderbares Licht) erreichen. Da können wir nur mit Paulus beten: „Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr wisst, was die Hoffnung seiner Berufung ... ist“ (Eph 1,18).



Matthias Richter, Jg. 1977, ist verheiratet und Krankenpfleger/Arztassistent in Annaberg-Buchholz. Er gehört zur EFG Sehma.

Fußnoten

- 1 Wer mehr über Berufung nach dem NT wissen möchte, für den lohnt es sich, die (auch in den Fußnoten) angegebenen Bibelstellen (in ihrem Zusammenhang) nachzulesen. Alle Stellen zu Berufung findet man in einer griechischen Konkordanz. Bei Bedarf kann auch eine Liste der Stellen beim Autor (über die Redaktion) angefragt werden. Berufung im Griechischen: *klesis* (Substantiv: Berufung), *kaleo* (Verb: rufen), *kletos* (Adjektiv: berufen). Übrigens ist „Gemeinde“ die *ek-klesia*, die Heraus-gerufene.
- 2 Die Beispiele: Mt 2,7; Mk 3,31; Lk 7,39; Joh 2,2; 1Kor 15,9; 1Jo 3,1
- 3 Wörtlich heißt es an dieser Stelle: „Ein jeder bleibe in der Berufung, in der er berufen wurde“, d. h. in dem irdischen Stand, in dem er zum Glauben gekommen ist.
- 4 Alle Stellen dazu: siehe Fußnote 1!
- 5 Die Leiden und die Verherrlichung des Christus (nach den Schriften des AT, vgl. Röm 1,1,2) erscheinen vielfach im NT: In Apg 17,3 predigt Paulus in Thessalonich als Evangelium (vgl. 2Thes 2,14), „dass der Christus leiden und aus den Toten auferstehen musste“. Das Gleiche verkündigt er auf der gleichen Reise auch in Beröa, wo es anhand der Schriften geprüft wurde (Apg 17,11), und in Korinth, woran er die

- Korinther später erinnert (Apg 18,1ff.; 1Kor 15,1ff.). Außerdem: Lk 18,31-33; Lk 24,25-27,44-48; Apg 26,22,23; 1Petr 1,10-12 u. a. Zur Übereinstimmung der anderen Apostel mit Paulus: 1Kor 15,11; Gal 2,6-9.
- 6 Das NT ist voll von Aussagen über unseren Wandel oder unsere Gesinnung. Beides wird aber nie als unsere Berufung bezeichnet, sondern von unserer Berufung abgeleitet (z. B. Eph 4,1; Phil 1,27-2,11; 1Petr 2,20b-23 u. a.)
 - 7 Griechisch-Deutsches Wörterbuch von Jacobitz / Seiler (1876)
 - 8 Der Gedanke, dass wir „Anteil am Evangelium“ bekommen sollen, kommt uns vielleicht merkwürdig vor. Paulus schreibt das aber ausdrücklich von sich selbst in 1Kor 9,23. Wenn wir wissen, dass das Evangelium in Tod und Auferstehung des Christus besteht, dann wird verständlicher, wie wir daran Anteil bekommen können, nämlich Anteil an seinen Leiden und seinem Tod und Anteil an seiner Verherrlichung und seinem Leben. Diesen Gedanken entfaltet Paulus auch in Phil 3,7-15. Außerdem verstehen wir, warum den Christen früher völlig klar war, dass das, was für den Christus galt, auch für die Christen gilt: „Durch Leiden zur Herrlichkeit“ oder „Das Kreuz kommt vor dem Thron“ (Röm 8,17) und warum die Apostel Neubekehrte noch am gleichen Tag taufen konnten: Das Evange-

lium kann man nämlich an einem Tag erklären, verstehen und auch annehmen. Und Taufe bedeutet: tot/begraben (= untertauchen) und auferstehen (= auftauchen) mit Christus (Röm 6,3-5). Mit der Taufe auf den Namen Jesus Christus zeigen wir, dass wir uns auf Gedeih und Verderb mit ihm und seinem Schicksal verbinden, dass wir an seinem Tod und an seiner Auferstehung, also am Evangelium, Anteil haben wollen, womit wir „auch alles“ bekommen (Röm 8,28-30,32!). Die beiden „Extreme“ Tod und Auferstehung beinhalten nämlich auch alles andere. So sind wir nach 1Petr 2,20-24 berufen, für Gutes tun zu leiden. Das wird einfacher, wenn wir erkennen können, dass es Gemeinschaft mit dem bedeutet, der durch sein ungerechtes Leiden Heil und Herrlichkeit selbst bekommen und für uns erkämpft hat. Außerdem sind wir berufen zum Frieden mit Gott (Kol 3,15; Röm 5,1; 1Kor 7,15) und zur Freiheit zu lieben (Gal 5,1,6,13), weil wir unser Heil nicht mehr erarbeiten müssen. Und es schließt auch Dinge nicht aus, die Jesu Wesen und Schicksal entsprechen, auch wenn sie nicht ausdrücklich als unsere Berufung bezeichnet werden, z. B.: Dienst, Selbstverleugnung (Mt 16,24; 20,20-28; Phil 2,5ff. ...), königliches Priestertum (1Petr 2,9; Offb 1,6; 5,10; Hebr 6,20; 7,1) Demut und Sanftmut Mt 11,29 u. v. m.